

Von der Funzel zur sparsamen LED-Technik

Elektrifiziert seit 100 Jahren / EVO betreibt Offenbachs Straßenbeleuchtung / 13.400 Leuchten erhellen Straßen und Plätze

Der Leser der Offenbacher Zeitung erfährt am 4. September 1925 alles über den Absturz des amerikanischen Luftschiffs „Shenandoah“, bei dem 14 Menschen ums Leben kommen. Eine andere Überschrift auf der Titelseite kündigt von der geplanten Reise des Reichspräsidenten Hindenburg ins Ruhrgebiet. In den großen Anzeigen weiter hinten im Blatt wirbt das Bekleidungsgeschäft Julius Weinberg an der Frankfurter Straße 36 für einen Lodenmantel für 23,50 Reichsmark; das Schuhhaus Bauer am Wilhelmsplatz 12 macht auf ein „sensationelles Friedens-Angebot“ aufmerksam – und offeriert dem Publikum einen eleganten Herrenschuh für 12,50 Reichsmark.



Von einer echten Sensation, von der die Offenbacher noch immer profitieren, berichtet dagegen nur eine kleine Nachricht im Innenteil der Offenbacher Zeitung: Die Zeitung teilt mit, dass das städtische Elektrizitätswerk damit begonnen hat, in den wichtigsten Straßen elektrische Straßenlampen zu montieren. In den Genuss des vollkommen neuartigen, hellen Lichts kommen zunächst die Frankfurter Straße „von der Landesgrenze bis zum Marktplatz“, die Große Marktstraße und die Bieberer Straße „bis zur Bahnunterführung“. Nach dem Bericht der Zeitung spannen Arbeiter „Drähte von Haus zu Haus“, an denen sie die elektrischen Straßenlampen aufhängen. Das Blatt vermeldet zudem, dass die Lampen vor allem an den

Kreuzungen „die ganze Nacht brennen“ sollen, während andere Lampen aus Kostengründen spät in der Nacht ausgeschaltet würden. Montiert werden im Verlauf des September 1925 insgesamt 71 Lampen – nur ausgerechnet leider nicht am Bahnhof, wie ein Redakteur der Offenbacher Zeitung bedauert. Seinen Artikel schließt er mit dem Satz: „Vielleicht lässt sich das später doch noch ergänzen.“

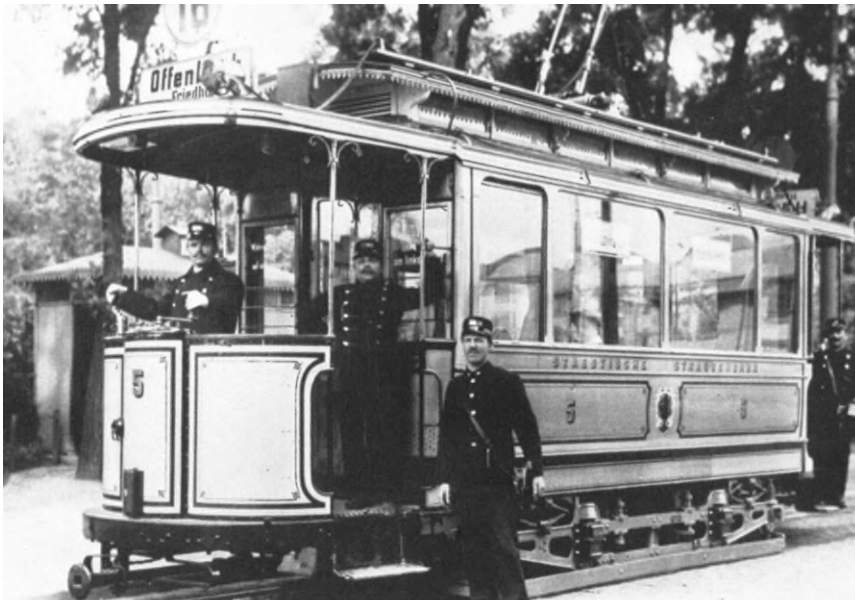
Die Hoffnung des Journalisten war nicht vergebens, das Netz der Straßenlampen wurde tatsächlich mehr als nur ergänzt: Hundert Jahre später schalten sich dank eines zentralen Steuersignals rund 13.400 Straßenlampen jeden Abend ein und jeden Morgen aus – pünktlich und zuverlässig. Dafür verantwortlich ist im Auftrag der Stadt die Energieversorgung Offenbach AG (EVO).

Die Anfänge der modernen Straßenbeleuchtung in Offenbach reichen in das Zeitalter von Bismarck bis Ebert. Zunächst wurde das Licht noch von rußenden Petroleumlampen gespendet – echte Funzeln im Vergleich zur heutigen Technik. Nur die wichtigsten Straßen und Plätze werden von vereinzelt Gaslaternen notdürftig beleuchtet. Doch vor genau

hundert Jahren bricht sich mit atemberaubender Geschwindigkeit eine neue Technik Bahn – die Elektrizität. Zum größten Erstaunen der Menschen taucht die neue Kraftquelle Straßen, Wege und Plätze zuverlässig und sauber in helles, freundliches Licht. Ganz nebenbei wird Elektrizität auch als Antrieb für Motoren aller Art genutzt, die Industrie und Gewerbe in Offenbach einen ungeahnten Schub verleiht.



Jede gute Geschichte hat auch eine Vorgeschichte. Den Offenbachern war Elektrizität nicht fremd: Elektrisches Licht hatte die Menschen in der Stadt zum ersten Mal im Jahr 1879 begeistert; doch nur für einige Wochen während einer Gewerbeausstellung des Großherzogtums Hessen auf dem Gelände der historischen Biebelmühle (dem heutigen Dreieich-Park). Beleuchtet wurden Ausstellungshallen ein Restaurant mit Fürstenzimmer und ein Musikpavillon. Das Licht flutete aus Bogenlampen der Firma „Siemens und Halske“.



Die Lampen erlöschen, als die Ausstellung endet. Der Strom aber kehrt zurück. In Offenbach beginnt das elektrische Zeitalter so richtig im Jahr 1884 mit der elektrischen Eisenbahn von Frankfurt nach Offenbach. Ihren Strom bezieht sie von einer Maschinenstation in Oberrad. Den ersten richtigen „Offenbacher“ Strom produziert die Augsburger Firma Riedinger (Mitbegründer von MAN) von 1890 an mit Druckluftmotoren und vorsorgt damit einige

Offenbacher Firmen. Doch der Druckluft ist keine Zukunft beschieden; das private Unternehmen geht bald insolvent.

Im Oktober 1899 mussten sich die Stadtverordneten mit steigenden Kosten und Lieferengpässen bei der Kohle beschäftigen. Beides trieb die Preise für Leuchtgas für die Straßenbeleuchtung in so enorme Höhen, dass die Politik Lösungen sucht. Die Entwicklung

löst eine Debatte über den Bau eines städtischen Elektrizitätswerks aus. Oberbürgermeister Wilhelm Brink empfiehlt daher einen Standort in der Mitte der Stadt, auf dem Grundstück der Gaststätte „Erbacher Hof“ an der Ecke Markplatz und Frankfurter Straße.



Doch die Umbaukosten erweisen sich als zu hoch, weshalb die Offenbacher Stadtverordneten mit knapper Mehrheit von 16 gegen 15 Stimmen den Bau eines eigenen Elektrizitätswerks am Nordring beschließen – genau dort, wo die EVO auch heute noch ihren Sitz hat. Doch erst mit der Eröffnung des Offenbacher Hafens im Jahr 1902 nimmt die „Stromerzeugung made in Offenbach“ so richtig Fahrt auf, denn die dafür nötige Kohle kann jetzt per Schiff über den Main bis nach Offenbach transportiert werden. Mit dem Bau

eines ersten E-Werks (1905) und einem weiteren im Jahr 1911 werden neben der Offenbacher Innenstadt auch der heutige Stadtteil Bürgel mit Strom versorgt.

Zwar ist nun genügend Strom vorhanden, jedoch dauert es noch Jahre, bis die ersten elektrischen Lampen die Offenbacher Nächte erleuchten. Widerstand kommt ausgerechnet von der Direktion des damaligen Gas- und Wasserwerks, das sich gegen die unerwünschte neue Konkurrenz der Elektrizität wehrt: So sei die Gasbeleuchtung den elektrischen Lampen weit überlegen, nicht zuletzt deshalb, weil die „Stromlieferung nur allzuoft versagt“, wie es in einem Brief der Direktion an den damaligen Bürgermeister Weil heißt. Nur das Gaslicht sei „aufgrund seit einem Jahrhundert erprobter Zuverlässigkeit“ die gegebene Straßenbeleuchtung. Die Stadt füge dem Gaswerk zudem „unverkennbaren Schaden“ zu, weil der Beschluss pro Elektrizität die aktuelle Werbekampagne des Werks für das Gas bei der Bürgerschaft konterkariere.



Nicht zuletzt unterstellt die Werksdirektion dem Bürgermeister in dem Schreiben recht unverhohlen blanken Populismus, wolle dieser mit dem elektrischen Licht doch nur ein „Luxusbedürfnis“ der Bürger befriedigen. Der Brief endet mit der Erklärung, dass die Gaswerke „nicht gewillt sind, ihr bisheriges Absatzgebiet bei der Straßenbeleuchtung kampflos sich nehmen zu lassen“. Als auch diese Drohung nicht hilft, versucht die Direktion einen „Deal“ – sie bietet der Stadt eine deutliche Preisermäßigung und den Aufbau einer

„Friedensbeleuchtung“ der Offenbacher Straßen mit „2.300 halbnächtigen und 1.100 ganznächtigen Flammen“ zum Preis von nur 13 statt 16 Pfennigen pro Kubikmeter Gas an. Doch die Entscheidung ist gefallen und wird nicht mehr geändert. Die Umstellung auf elektrisches Licht aber hat noch weitere unerwartete Folgen: So meldet Polizeikommissar Rück Ende 1925 „zum Rapport“ an die Stadt, dass die neuen elektrischen Lampen an der Großen Marktstraße bereits um 12 Uhr nachts ausgeschaltet würden – was auch die umgrenzenden Straßen „in Dunkelheit hüllt“. Dort aber wohnten „Prostituierte“, weshalb der Kommissar aus „verkehrs- und sicherheitspolizeilichen“ Gründen darauf dringt, den „Missstand“ zu beheben und das Licht die gesamte Nacht brennen zu lassen. Was bald danach auch geschieht.

Der Siegeszug der elektrischen Lampen ist unaufhaltsam; beständig wird die Technik fortentwickelt. Doch noch im September 1962 zählt die Stadt Offenbach neben den 3.129 elektrische Straßenlaternen noch veraltete 1.504 Gas-Straßenleuchten – sehr zum Verdruss der Stadtverordneten. Denn die alte Technik kommt dem Steuerzahler teuer zu stehen: Während eine E-Leuchte pro Jahr 60,20 Mark kostet, sind es für eine Gasleuchte stolze 177,30 Mark, wie es in einer Aufstellung heißt. Für die monatliche Reinigung der Gasleuchten und kleinere Reparaturen werden in diesem Jahr eigens noch vier „Laternenwärter“ beschäftigt. Der damalige Bürgermeister Appellmann spricht sich deshalb dafür aus, die Gaslaternen innerhalb der nächsten 10 bis 15 Jahre schrittweise zu demontieren und durch Neonleuchten zu ersetzen. Die Politik hält Wort.



Im Jahr 1998 schließlich fassen die Stadtverordneten den Beschluss, von Quecksilberlampen auf Lampen mit Natriumdampf umzusteigen. Ein erstes Pilotprojekt mit den neuartigen LED-Leuchten beginnt im Jahr 2009. Nach erfolgreicher Testphase beschließen die Stadtverordneten im Jahr 2013 den generellen Umstieg auf LED. Als erster Stadtteil wird Lauterborn Zug um Zug auf LED umgestellt. Die Einsparungen damit verbundenen Einsparungen bei den Energiekosten sind immens – sie reichen je nach Fabrikat bis zu 70 Prozent. Aktuell sind bereits mehr als 50 Prozent der 13.400

Straßenlaternen moderne LED-Leuchten, berichtet der EVO-Vorstandsvorsitzende Dr. Christoph Meier. Und der Trend ist weiter ungebrochen: Allein in diesem Jahr hat die EVO mehr als 400 konventionelle Leuchten durch LED ersetzt.



Die EVO sorgt in den Abend- und Nachtstunden für helle Straßen, Wege und Plätze. Keine leichte Aufgabe: Bei Wind und Wetter rücken die Fachleute der EVO mit ihren Steigerwagen aus, wenn sie öffentliche Beleuchtungsanlagen warten oder Störungen beheben, die von Bürgern, der Netzleitwarte, Polizei oder Feuerwehr gemeldet werden. Nach Maßgabe der Stadt Offenbach gehört zu ihren Aufgaben auch der Korrosionsschutz und der Austausch von alten gegen neue Masten. Sie müssen dafür auch außerhalb der üblichen Geschäftszeiten arbeiten. „Wir sind immer in Bereitschaft“, berichtet Stephan Kirchner, der bei der EVO für die Planung und den Bau der Straßenbeleuchtung zuständig ist.

Oberbürgermeister Dr. Felix Schwenke

„Was vor 100 Jahren mit 71 Lampen begann, ist heute ein intelligentes Netz aus 13.400 Leuchten – energiesparend, zuverlässig und sicher. Was man im Alltag schnell für selbstverständlich hält, ist aber eine Situation, wie wir sie nur in den industrialisierten Staaten dieser Welt haben. Und selbst in Deutschland ist die Situation in der Stadt besser als auf dem Land. Die EVO leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit der Menschen – egal ob sie zu Fuß, mit dem Rad oder mit dem Auto unterwegs sind. Bezahlt wird das natürlich aus den Steuergeldern der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt – weil manche Menschen sich ja nachvollziehbarerweise fragen, wofür ihr Geld verwendet wird. Die EVO und Offenbach gehen mit der LED-Umstellung konsequent den Weg zur ökologisch und für den Geldbeutel der Bürgerinnen und Bürgern gut aufgestellten Stadt.“